

Predigt 10.07.2022 EMK Solothurn zu Johannes 8,2–11 «Verurteilt nicht!»

Liebe Gemeinde

Es ist nichts Neues. Immer wieder ist der Vorwurf da, dass Christ*innen zu den Menschen gehören, die andere am meisten verurteilen. Manchmal, wenn gewisse christliche Gruppierungen ein politisches Ziel verfolgen und da aktiv sind. Manchmal einfach in den Diskussionen, ob Religion überhaupt hilfreich ist, ob sie uns zu besseren Menschen macht, und ob Christ*innen tatsächlich das leben, was sie predigen.

Wenn dann Skandale, wie z.B. Missbrauch in den Kirchen, und zwar nicht nur in der katholischen auffliegen, wird dann auf andere Weise darüber diskutiert. Wen verurteilt man, wenn ein solcher Skandal auffliegt? Warum schützt man in den Kirchen und auch in der Schweiz bei Gerichten heute noch v.a. die Täter und die Opfer überlässt man meistens sich selbst?

Gibt es nicht auch gerechtfertigte Urteile, so wie auch ein*e Richter*in die Aufgabe hat, ein Urteil zu sprechen, das möglichst gerecht ist?

Verurteilen hat aber nicht nur mit Gerichtsurteilen und den darin festgelegten Strafen oder Freisprüchen zu tun, sondern im Duden steht als Zweite Bedeutung drin: «jemanden, resp. etwas sehr kritisch beurteilen, vollständig ablehnen». In diesem Sinne verwenden wir das Wort in unserem Alltag öfters. Und in diesem Sinne wird es auch in unserem Predigttext aus dem Johannesevangelium verwendet. Ich lese uns Johannes 8,2-11 (BB):

«2 Früh am Morgen kehrte er zum Tempel zurück. Das ganze Volk kam zu ihm. Er setzte sich und lehrte sie. 3 Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau herbei, die beim Ehebruch überrascht worden war. Sie stellten sie in die Mitte 4 und sagten zu Jesus: »Lehrer, diese Frau da wurde auf frischer Tat beim Ehebruch überrascht. 5 Im Gesetz schreibt uns Mose vor, solche Frauen zu steinigen. Was sagst nun du dazu?« 6 Das fragten sie, um ihn auf die Probe zu stellen und dann anklagen zu können. Aber Jesus beugte sich nur nach vorn und schrieb mit dem Finger auf die Erde. 7 Als sie nicht aufhörten zu fragen, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: »Wer von euch ohne Schuld ist, soll den ersten Stein auf sie werfen!« 8 Dann beugte er sich wieder nach vorn und schrieb auf die Erde.

9 Als sie das hörten, ging einer nach dem anderen fort, die Älteren zuerst. Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die immer noch dort stand. 10 Er richtete sich auf und fragte: »Frau, wo sind sie? Hat dich niemand verurteilt?« 11 Sie antwortete: »Niemand, Herr.« Da sagte Jesus: »Ich verurteile dich auch nicht. Geh, und lad von jetzt an keine Schuld mehr auf dich.«

Vielen von uns ist diese Geschichte bekannt. Sie ist ein Paradebeispiel dafür, wie Religion missbraucht werden kann. Denn wie genau muss man planen, damit man ein Paar beim Ehebruch erwischt? Und wie noch genauer, dass man dann kurz danach nur die Frau vor Jesus bringen und darauf hofft, dass man ihn in eine Falle locken und dabei das Leben dieser Frau einfach so aufs Spiel setzen kann?

Es ist auch noch wichtig zu wissen, dass die Schriftgelehrten und Pharisäer hier auf folgende Verse Bezug nehmen. Einmal 3. Mose 20,10 wo es heisst (BB): «Begeht jemand Ehebruch mit der Frau eines anderen, sind der Mann und die Frau des Todes schuldig.» Der zweite Vers steht im 5. Mose 22,22 und lautet (BB): «Folgender Fall: Ein Mann schläft mit der Ehefrau eines anderen, und sie werden dabei erwischt. Dann sollen beide sterben – sowohl der Mann, der mit der Frau geschlafen hat, als auch die Frau.»

Das Ziel der Schriftgelehrten und Pharisäer war in diesem Falle nicht primär, das Gesetz des Mose einzuhalten. Das wird ganz klar im Text gesagt, denn das Ziel von ihnen war, Jesus auf die Probe zu stellen, damit sie ihn hoffentlich anklagen könnten. Das sie dabei das Leben der Frau aufs Spiel setzen, ist ihnen egal. Sie wollen endlich Jesus anklagen können. Und der Mann, der beim Ehebruch beteiligt war, von dem hören wir gar nichts, was ja auch nicht dem Gesetz des Mose entspricht.

Es ist ziemlich erstaunlich, eine solche Geschichte in der Bibel zu haben. Denn machen wir das nicht auch manchmal so? Wo hoffen wir darauf, dass Menschen, die eine andere Meinung oder einen Fehler gemacht haben, vielleicht in eine Falle tappen, damit alle sehen können, wie falsch sie liegen? Und sind wir nicht auch manchmal versucht, Gott zu bitten, dass er den «Anderen» doch endlich einmal eindrücklich zeigen kann, dass sie nicht auf der Seite von Gott sind, und wir automatisch davon ausgehen, dass wir selber aber schon auf der gleichen Seite wie Gott sind?

Aus diesen Gründen ist dies eine gefährliche Geschichte. Und es ist nicht erstaunlich, dass diese Geschichte in einigen der ältesten Handschriften fehlt, denn sie ist unangenehm. Aber jetzt kommen wir zum Hauptpunkt. Die Frage der Schriftgelehrten und Pharisäer ist gestellt. Jetzt wird die Antwort von Jesus mit Spannung erwartet, sowohl von ihnen, wie auch von der Menge und ganz sicher auch von der Frau. Aber Jesus antwortet einfach nicht. Da bangt jemand um sein Leben, und er beugt sich einfach nach vorne und schreibt mit den Fingern in den Sand. Irgendetwas. Was es war, das wissen wir nicht. Sie aber reden anscheinend weiter auf ihn ein. Solange, bis er sich doch endlich aufrichtet. Jetzt, jetzt kommt es gleich, dachten die Menschen bestimmt. Aber dann sagt Jesus etwas völlig Unerwartetes (V7): »Wer von euch ohne Schuld ist, soll den ersten Stein auf sie werfen!«

Kaum hat Jesus das gesagt, bückt er sich wieder nach vorne und schreibt weiter. Wir können uns nur vorstellen, was für verdatterte und verwunderte Gesichtsausdrücke in der Menge waren. Aber die Spannung ist noch nicht vorbei, v.a. bei der Frau nicht. Denn wer weiss, was Menschen tun, um ihr Gesicht zu wahren? Aber keine Steine prasseln auf die Frau ein. Stattdessen hört sie Schritte. Wahrscheinlich leise, eher zaghafte. Aber dieses Geräusch wird immer lauter. Denn immer mehr Menschen gehen weg. Vielleicht hört sie sogar Steine auf den Boden fallen, aber keiner in ihre Richtung. Und irgendwann ist dann da eine Stille. Das muss auch Jesus bemerken. Als es eine Weile still ist, richtet er sich auf, und er sieht, dass die Frau noch da ist. Obwohl es offensichtlich ist, dass niemand sie gesteinigt hat, fragt Jesus nach, ob niemand sie verurteilt hat. Nachdem sie das bestätigt, sagt er wieder etwas Unerwartetes, nämlich (V11): »Ich verurteile dich auch nicht. Geh, und lad von jetzt an keine Schuld mehr auf dich.«

Die Rechnung der Schriftgelehrten und Pharisäer ist nicht aufgegangen. Dabei hätte es so einfach sein sollen! Frau, resp. Paar beim Ehebruch erwischen, Jesus nach dem Gesetz fragen, und egal was er antwortet, es kann nur falsch sein und sie würden endlich etwas gegen ihn in der Hand haben.

Aber dass Jesus das Urteil quasi umkehrt, indem er sich nicht auf die Streitfrage, wie man denn diese Gebote über den Ehebruch verstehen und wie sie tatsächlich zu vollziehen sind einlässt, sondern sowohl die Schriftgelehrten und Pharisäer, aber auch alle anderen Menschen in der Menge in eine Selbstreflexion führt, auf die sich erstaunlicherweise alle einlassen, also das konnte niemand vorhersehen.

Es sind diese für mich stärksten Worte in der Geschichte: »Wer von euch ohne Schuld ist, soll den ersten Stein auf sie werfen!«

Es ist ein gewagter Satz. Denn wir alle wissen, dass selbst offensichtlich schuldig gewordene Menschen sich manchmal nicht zu schade sind, Steine auf andere «Schuldige» oder sogar Unschuldige zu werfen, um von der eigenen Schuld abzulenken.

Diese Geschichte hält uns den Spiegel vor. Jesus hielt ihn den Schriftgelehrten und den Pharisäern vor, aber auch uns heute. Bevor wir nämlich anfangen, nach den Sünden der anderen zu suchen damit wir besser dastehen, sind wir aufgefordert, zuerst in unser Herz und in unser Leben zu schauen. Das ist einer der Gründe, warum ich auch oft beim Abendmahl noch ein «Sünden, resp. Bekenntnis der Fehler» sprechen lasse, weil wir dann bei uns selbst bleiben. Weil wir demütig werden und die Wahrheit erkennen, dass nämlich niemand von uns das Recht hat, Steine auf eine andere Person zu werfen oder sie zu verurteilen.

Wir mögen nicht immer alles verstehen. Manchmal vielleicht sogar fragen, wie man eine Meinung oder eine Ethik mit der Bibel begründen kann. Aber die Bibel ist, genauso wie das Leben, selten bis nie schwarz-weiss. Die Grenzen sind oft nicht klar, sondern schwammig. Was aber bleibt ist, dass wir alle auf die Gnade von Gott angewiesen sind.

Auch wenn manche Urteile zu sprechen sind, ganz besonders in Missbrauchsfällen, sollten wir Christ*innen uns doch sehr dafür einsetzen, dass wir nicht zu Steine-werfenden Menschen werden, die das Leben anderer einfach so aufs Spiel setzten, damit wir ein besseres Gewissen haben, oder unsere Meinung oder Religion mehr Macht bekommt. Denn damit laden wir auch Schuld auf uns. Stattdessen sollten wir uns in Selbstreflexion üben, uns immer wieder aufs Neue bewusst-werden, dass wir keinesfalls ohne Schuld und ohne Fehler sind, und dass wir alle auf die Gnade und Vergebung Gottes angewiesen sind und diese uns geschenkt wird. In der Feier des Abendmahls können wir das nachher gleich tun.

Dazu hilft auch das Wort von Jesus, dass er zur Frau sagt, denn es gilt auch jedem einzelnen von uns: «Hat dich niemand verurteilt? Dann verurteile ich dich auch nicht.» Amen.